

**Gottesdienst, So., 10. September 2023, Stadtkirche Aarau**  
**Pfrn. Dagmar Bujack**  
**Gen 28,10-19 Der Traum des Jakob**

Liebe Gemeinde,

Letzte Woche wir in der Seniorenferienwoche an der Lenk.

Im Simmental gibt es wunderschöne Kirchen; ganz alte vorreformatorische, aus dem 14./15. Jhdt, wie zB in Zweisimmen. Aber dann gibt es auch ganz moderne.

Die reformierte Kirche Lenk gehört zu den modernen. Modern - aus der Not geboren. Die ganz alte Kirche ist abgebrannt. Eine neugotische konnte den Schäden nach einem schweren Hochwasser im Dorf nicht standhalten und musste abgebrochen werden. 1949/50 entstand die heutige Kirche.

Dann, 2005-2009 bekam die Kirche neue Glasfenster vom Lenker Künstler Gottfried Tritten; damals schon 80ig Jahre alt.

Das grösste habe ich Ihnen hier abgedruckt.

Nahezu alle Fenster, aber besonders das grösste vorne in der Apsis, auf das man im GD am meisten schaut, haben die Farbe Blau. Dieses Blau hat es mir angetan.

Wenn man vormittags in die Kirche kommt und die Sonne strahlt durch dieses blaue Fenster, dann erstrahlt der ganze Kirchenraum in Blautönen. Es ergibt sich eine ganz besondere Atmosphäre und man fühlt sich in eine andere Wirklichkeit versetzt.

Der Künstler Herr Gottfried Tritten schrieb: «Für die Südfront, mit dem stärksten Lichteinfall wählte ich die intensivsten Farben: Blau».

Und dann steht da der Anfang des Psalm 121 auf diesen beiden Fenstern. «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher wird mir Hilfe kommen?»

Wenn man sozusagen den Blick durch diese beiden grossen blauen Fenster hindurch nach draussen verlängert, dann blickt man gegen die Berge - und zum Himmel. Heisst: ich hebe meine Augen auf zum Himmel. Und die Farbe blau steht wie kaum eine andere symbolisch für den Himmel und - das Göttliche.

Gottfried Tritten hat das Blau ganz bewusst gewählt: Er

zitierte Goethe: «Farben sind die Kinder des Lichts.» Und Tritten schrieb weiter: «Stellen wir uns die Welt in schwarz, weiss und grau vor, dann ermessen wir, was Farben - für Geist, Seele und Körper - bedeuten». «Das Wunder der Farbe steht im Mittelpunkt meines Konzepts.».

Bleiben wir also beim blau.

Blau ist die Farbe mit einer Tiefendimension, der Unergründlichkeit, Farbe der Ewigkeit, der ewige Himmel über uns, und damit auch Farbe des unergründlich Göttlichen und Farbe der nächtlichen Traumwelt.

Im Fraumünster in ZH hat Marc Chagall 40 Jahre vorher sein ganzes Jakobsfenster in Blau gehalten, auch in anderen von ihm gestalteten Kirchen und Gemälden ist der Traum des Jakob vorwiegend in Blau gehalten.

Träume sind etwas sehr Spezielles, Besonderes. Mit dem Traum gehen unsere Seelen in eine uns tagsüber normalerweise unzugängliche Tiefe.

Im Schlaf und in den Träumen kann man sagen, nehmen wir sozusagen wie Kontakt auf zu einer anderen uns sonst nicht zugänglichen Welt unseres Bewusstseins und unserer Seele. Jakob hat eine schlimme Geschichte hinter sich, ist auf der Flucht, hat sich den Segen erschlichen. Die Mutter hatte einen Lebenstraum für ihn. Er versteckt sich nun vor dem Bruder. Sein Leben steht Kopf. Er muss in ein fremdes Land.

Platzt jetzt ein Lebenstraum?

Ja, manche Lebensträume platzen einfach. Vielleicht haben auch Sie die Erfahrung gemacht, dass ein Lebenstraum geplatzt ist. Geben wir uns eine gute Minute Zeit, so einem Lebenstraum noch einmal für einen Moment nachzugehen.

(Orgelmusik, leise).....

Manchmal sind es ja gar keine so grossen Lebensträume, und doch trauern wir ihnen nach, manchmal sind es wirklich grosse zerplatzte Träume.

Jakob liegt da und sucht auf dem harten Steinboden Schlaf.

Engel, Boten Gottes steigen hinab und hinauf, sprich, Gott, der Unergründliche, steigt hinab

und wieder hinauf. Jakob und Gott suchen Kontakt zueinander. Im Urtext ist nicht von einer Leiter die Rede, sondern von einer Art begehbaren Rampe.

Sie stellt die Verbindung zu dem wieder her, wovon sich Jakob getrennt fühlt: Die Verbindung zu Gott und damit auch zu dem, was er uns schenkt, zum wahrhaftigen, ursprünglichen Leben. Da steigen also Engel auf und nieder.

Jakob wird etwas gesagt. Es werden ihm im Grunde seine Wunschträume und Utopien zu-rechtgestutzt. Geradewegs die Rampe hinauf zu höheren Weihen, das liegt für diesen Ja-kob nicht drin. Nichts wird ihm im Leben leichtfallen, nichts abgenommen und vieles nicht erspart bleiben.

Auch wenn er der von Gott gesegnete ist, muss er sich im fremden Land mit seiner Hände Arbeit Hab und Gut erwerben und zuletzt auch selber die Versöhnung mit seinem Bruder suchen.

Jakob erhält keine Flügel, sondern muss lernen auf eigenen Beinen auf dem Boden der Le-bensrealität zu stehen. Gott gibt ihn frei für ein selber verantwortetes Leben.

Jakob wird sich in seinem Leben erst finden und entdecken müssen und nach und nach auch Gott entdecken. Eine gewisse Unbehaustheit im Leben wird den Jakob begleiten. Von der Mutter verweichlicht und als Liebling bevorzugt, kann er nicht länger um sich selber kreis-en, sondern muss sich der Fremde stellen und immer wieder Hindernisse überwinden.

Und schlussendlich steht die Figur des Jakob auch für ein Kollektiv, die Geschichte und Entwicklung eines Volkes, die mit der ganzen Jakobsge-schichte beschrieben wird. Es ist ein umherziehendes wanderndes Gottesvolk, das, so wirts im Ersten Testament beschrieben, lange Zeit immer wieder um seine Identität gerun-gen hat.

Volk Gottes zu sein ist nicht einfach traumhaft. Israel ringt immer wieder mit seinem Gott. Ist mal ganz nah bei ihm, dann auch wieder sehr weit von ihm entfernt.

Jesus von Nazareth, der nun gar kein Träumer war, auch wenn ihm viele das unterstellen, mahnte unter seinen Mitmenschen genau das an, dass sie sich vom Willen Gottes entfernt hätten, von einem Gott, der Liebe und Gerechtigkeit sucht.

«I have a Dream», endet die berühmte Rede von Martin Luther King. Und er meinte damit einen kollektiven Lebenstraum. Den Traum, dass die Menschen ohne Ansehen von Person, Stand, Religion und Rasse in Gleichheit und Gerechtigkeit, mit Chance zu gleicher sozialer Teilhabe an einem gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Am Morgen wacht Jakob auf und merkt, dass in der Nacht etwas mit ihm passiert ist. Er ist nicht mehr der gleiche, wie am Vorabend.

Das kann auch uns Menschen heute passieren. Es kann sogar unter Umständen wie ein Ruck durch eine ganze Gesellschaft gehen.

Eines Morgens wachen wir auf und wir wissen, was wir zu tun haben. In der Nacht ist sozu-sagen im Schlaf eine Entscheidung gereift, eine Erkenntnis gewachsen, die ganz klar vor uns steht. Es gibt keinen Zweifel, was wir dann zu tun haben und es gilt Mut zu fassen für einen neu einzuschlagenden Weg.

Er verlangt Jakob etwas ab. Im Kollektiv verlangt er allen etwas ab. Allen, durch alle Gesell-schaftsschichten hindurch. Das lernen wir beim Meister aus Nazareth. Alle sind auf ihre Weise gefragt und herausgefordert, die Reichen, die Begüterten, genauso wie die Armen und Verletzten, zurückgelassenen der Gesellschaft.

Jakob ist bewusst geworden, dass Gott sich nicht abgewendet hat. Gott steht weiterhin zu ihm, welchen Weg

auch immer er geht. Auch in den Umwegen. Er muss Gott nur suchen und ins Hören kom-men.

Jakob wird einen grossen langen, Jahrzehnte dauernden Umweg machen müssen, bis er seinem Bruder wieder in die Augen sehen kann und Versöhnung möglich ist. Aber er grün-det auf fremdem Territorium eine grosse Familie, ja, eine Dynastie mit zwölf Söhnen.

Das Leben geht manchmal krumme Wege, wenn Lebensträume sich nicht so erfüllen, wie man sich das gedacht hat.

Träume sind nicht blosse Schäume, aber wir merken, dass Schweiss, Entbehrungen und oft auch Tränen der Erfüllung von Träumen vorausgehen, für uns als Einzelne und auch eine Gesellschaft.

Darum am Schluss nochmals diese Impulse zum Mitnehmen:  
 Wie war das mit meinen Lebensträumen? Wovon habe ich mich verabschieden müssen?  
 Was fiel mir leicht? Wo nage ich vielleicht auch noch dran? Was fiel mir schwer? Wo hadere  
 ich noch mit Gott? Wo bin ich dankbar für andere Wege, die er aufzeigte? Habe ich noch  
 einen, wenn auch noch so winzig kleinen Lebenstraum? Träume ich noch von etwas? Ge-  
 statte ich mir, noch im Alter einen, wenn auch vielleicht nur winzig kleinen Traum zu haben?  
 Welche Träume gestattet sich unsere Gesellschaft, welche gestattet sie sich nicht?  
 Ich gebe Ihnen diese Fragen mit. Es lohnt sich darüber nachzudenken, egal, wie alt wir  
 sind.

Denn in der Apostelgeschichte heisst es in der Pfingstpredigt des Petrus, in der er den Pro-  
 pheten Joel zitiert:

«Danach aber wird es geschehen, / dass ich meinen Geist ausgiesse über alles Fleisch.  
 Eure Söhne und Töchter werden Propheten und Prophetinnen sein, / eure Alten werden  
 Träume haben / und eure Jungen haben Visionen.»

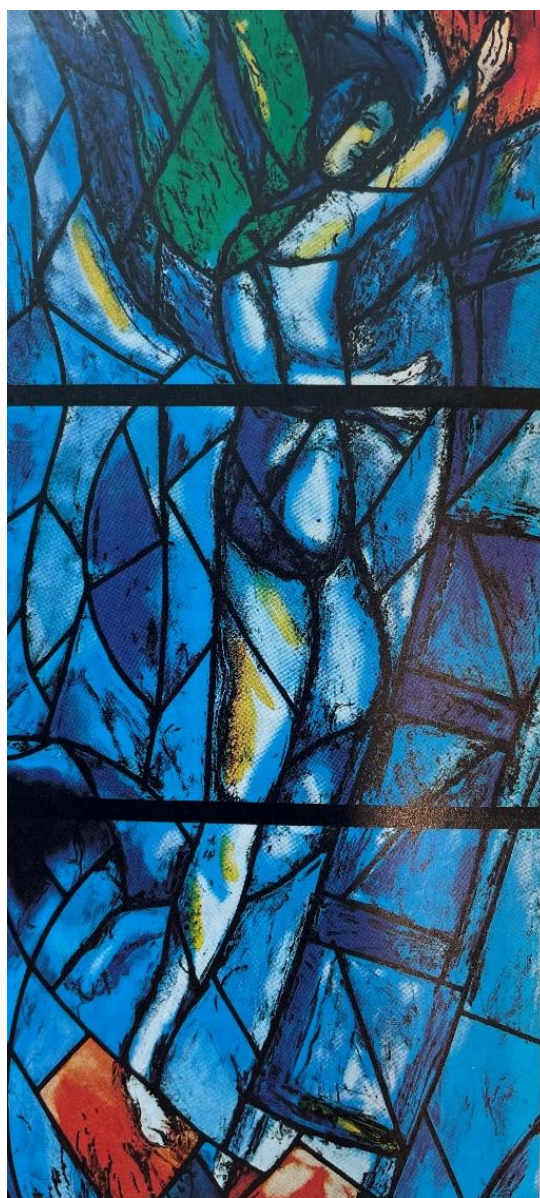
Also bleiben wir Träumende.

Wir sollen weiterhin von einer neuen, einer anderen Welt träumen; zumindest einer ver-  
 söhnteren Welt als sie uns heute entgegenkommt.

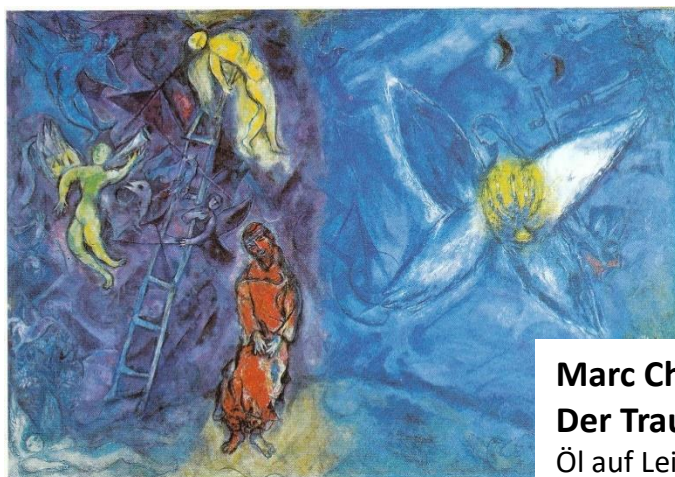
AMEN.



Glasfenster in der reformierten Kirche in Lenk i.S.  
 2005 – 2009, Gottfried Tritten



**Marc Chagall**  
**Der Traum Jakobs**  
 Fraumünster ZH  
 1970



**Marc Chagall**  
**Der Traum Jakobs**  
 Öl auf Leinwand  
 1960-66